

REDE MITENAND

WunderFinder

Foto: © Déborah Rosenkranz © Hintergrundbild von Adobe Firefly, erstellt von B. Fillery

«In jeder Wunde
steckt ein Wunder»

**Déborah
Rosenkranz**

Sängerin, Songwriterin,
Autorin und Moderatorin
Interview S. 6



Schweizerisches
Weisses Kreuz

Liebe SWK-Familie

Da stand ich also da, tränenüberströmt an einer freikirchlichen Konferenz, inmitten des Zürcher Hallenstadions am Auffahrtswochenende 2016. Die Band auf der Bühne hatte soeben den Song «Miracles» angestimmt und jetzt übermannte mich hemmungslos meine tiefe innere Trauer über den Verlust meines Vaters, der zu Beginn des Jahres an Krebs verstorben ist. Doch trotz all dem Schmerz, der Bitterkeit und Enttäuschung traf ich in jenem Zeitpunkt eine Entscheidung, die mich bis zum heutigen Tag prägen sollte:

Das Lied «Miracles» wurde von einem amerikanischen Paar geschrieben, das Monate zuvor durch einen Schicksalsschlag ihren eigenen Sohn verloren hatte. Genauso wie sie, entschied auch ich mich, dass ich an einem «Gott der Wunder» festhalten und in meinem Leben nach «Wundern» Ausschau halten möchte, unabhängig meiner Umstände, Prägungen und Erfahrungen.

Unsere aktuelle Spendenzeitschrift widmen wir daher dem Thema «**WunderFinder**». Wir hoffen, Sie werden in dieser Ausgabe durch die unterschiedlichen Geschichten und Artikel inspiriert und vielleicht (neu) angesteckt, in Ihrem Umfeld (wieder) bewusst ein «**WunderFinder**» zu sein.

Wir wünschen Ihnen gerade in der nun beginnenden Adventszeit viele dankbare und staunende Momente über die kleinen und grossen Wunder im Alltag. Und nicht zuletzt wünschen wir Ihnen, dass Sie das «Wunder von Weihnachten» für sich neu entdecken und erleben können.

Jonathan «Jonny» Eschmann,
Geschäftsführer
Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz




Foto: © ImagineGolf/istock

Inhalt

Editorial	2
Wunder	3
Chnöpflichichte	3
Impuls aus dem SWK	4
WunderFinder im Alltag der Beziehungen	
Interview	6
Déborah Rosenkranz – in jeder Wunde steckt ein Wunder	
Zweitmeinung	8
Wenn die Wissenschaft und Glaube sich gemeinsam an den «Wundern der Natur» wundern	
Mutmacher	10
Vom Chaos zum Wunder – Elviras und Ronnys Weg	
In eigener Sache	11
Das SWK-Team als «WunderFinder» 2024	

Wunder

W WORTBEDEUTUNG WUNDER

Als **WUNDER** gilt umgangssprachlich ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich **nicht erklären** kann, sodass es Verwunderung und Erstaunen auslöst.

Man versteht darunter ein **Ereignis in Raum und Zeit**, das menschlicher **Vernunft und Erfahrung** sowie den Gesetzmässigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich **widerspricht**.

Die heutige Vorstellung von einem Wunder als «übernatürlich» entstand erst in der Neuzeit; sie setzt Wissen um die Existenz von Naturgesetzen voraus. Für die **Menschen in Antike und Mittelalter** hingegen, für die bereits **Phänomene wie Blitz und Donner** unerklärlich waren und die einer scheinbar ungeordneten, regellosen Umwelt gegenüberstanden, war die **Grenze zwischen «Möglichem» und «Unmöglichem»** viel durchlässiger.

Quelle Wortbedeutung: Wikipedia

W WANN SPRICHT DIE MEDIZIN VON WUNDERN?

Man spricht von **medizinischen Wundern**, wenn ein Durchbruch oder eine Behandlung signifikant zur Verbesserung der Gesundheit und Lebensqualität der Menschen beiträgt, oft in einer Weise, die vorher als unmöglich galt. **Diese Wunder kombinieren oft wissenschaftliche Innovation, technologische Fortschritte und ein tiefes Verständnis der menschlichen Biologie.**

W EINIGE DER GRÖSSTEN MEDIZINISCHEN WUNDER:

1. Die Entdeckung des Penicillins: 1928

von Alexander Fleming entdeckt, **revolutionierte die Behandlung von bakteriellen Infektionen** und rettete Millionen von Leben.

2. Die Entwicklung von Impfstoffen: Edward Jenner

entwickelte den ersten **Impfstoff gegen Pocken** im Jahr **1796**. Später kamen Impfstoffe gegen Krankheiten wie Polio, Masern und Hepatitis hinzu.

3. Herztransplantationen: Die erste erfolgreiche

Herztransplantation wurde **1967** von Dr. Christiaan Barnard durchgeführt. Diese Operation hat den Weg für viele andere Organtransplantationen geebnet.

Quelle Medizin und Wunder: Microsoft-Copilot (KI)

Chnöpflichichte

Kleine Geste, grosser Spass

Gregory ist ein Junge in meiner Klasse, der den Kindergarten startete, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen. Er hat sich sehr schnell eingefunden. Mittlerweile versteht er einiges und mit den anderen Kindern unterhält er sich in Zeichensprache.

Besonders mit Tamo freundete er sich an. Am «Zeitigtag» dürfen die Kinder ihre Spielsachen vorzeigen und entscheiden, ob andere Kinder die Spielsachen anfassen dürfen oder nicht. Obwohl viele nicht möchten, dass ihr Spielzeug angefasst wird, streichelt Gregory jedes davon. Wir müssen ihn jeweils mehrmals ermahnen, bevor er damit aufhört.

Als Tamo an die Reihe kam, um seine Lokomotive herumzuzeigen, wollte er, dass Gregory sie anfasset. Er sagte ihm etwa fünfmal: «Du dörstsch si alange, Gregory!» Gregory verstand dies schon lange, doch mit einem Grinsen im Gesicht schaute er im Kreis herum, dann zu mir und schlussendlich zu Tamo. Anstatt das Spielzeug anzufassen, streichelte er lachend Tamos Hand.

So viel Schalk, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen! Unter grossem Gelächter zeigte Tamo seinen Zug dem Rest der Klasse.

Sina Dummermuth,
Kindergartenlehrerin



Impuls aus dem SWK



© Bild von Adobe Firefly, erstellt von B. Filtery

WunderFinder im Alltag der Beziehungen



Schön blöd, nicht an Wunder zu glauben

Im Austausch mit einer Gruppe von Zehnjährigen waren sich diese schnell einig: «Doch, es ist ein Wunder, wenn man gute Freunde findet.» Ihre Begründung lautete: «Nicht jeder hat einen Freund, eine Freundin. Es ist etwas ganz Besonderes, wenn man jemanden findet, mit dem man sich sehr gut versteht, der für einen da ist und auf den man sich verlassen kann.»

Wieviel mehr ist es da ein Wunder, wenn jemand eines Tages sagt: «Ich liebe dich und möchte den Rest meines Lebens mit dir zusammen verbringen und mein ganzes Leben mit dir teilen.» Der französische Schriftsteller François Mauriac meinte: «Jemanden lieben heisst, als Einziger ein für die anderen unsichtbares Wunder zu sehen.» Doch wie das so ist, beginnt mit dem Happy End die eigentliche Geschichte und das kann wunderbar sein, doch manchmal fügt man sich gegenseitig auch Wunden zu.

In der Schweiz sind ca. 41 Prozent der geschlossenen Ehen irgendwann wieder geschieden und die durchschnittliche Ehedauer liegt bei 15 Jahren. Offenbar überwiegen die Wunden in diesen

Beziehungen die Wunder. Wincent Weiss singt in seinem Song «Wunder»:

*«Ey, es wär' schön blöd, nicht an Wunder zu glauben
Und es wär' zu schön, um es nicht zu riskieren
Und auch wenn viel zu viel dagegensteht
Wir wissen eigentlich, wie's besser geht
Ey, dann wär' schön blöd, nicht an Wunder zu glauben.»*

Liebeswunder

Es ist etwas Wunderbares, wenn eine Beziehung ein Leben lang bestehen bleibt und dabei noch glücklich ist. Ist Liebe ein flüchtiges Wunder, das über uns kommt, unser Leben magisch verwandelt und uns irgendwann verweist zurücklässt? Müssen wir es anlocken wie einen Schmetterling und versuchen, es möglichst lange zu halten? Kann man einfach an ein solches Wunder glauben oder wissen wir sogar, wie es besser geht?

*«Gemeinsame wunderbare
Erlebnisse und gemeisterte
Herausforderungen sind Teil der
persönlichen Liebesgeschichte.
Anker, die man werfen kann,
wenn die Beziehung im Sturm
schlingert.»*

So wie es den Israeliten in der biblischen Geschichte half, sich immer wieder auf die Rettungswunder ihrer Volksgeschichte zu besinnen, so hilft es einem Paar, wenn es sich immer wieder auf seine wunderbaren Anfänge besinnen kann. Sich rückbesinnen



auf das, was in der ersten Zeit der Beziehung aneinander fasziniert und begeistert, angezogen und verbunden hat. Die gemeinsamen wunderbaren Erlebnisse und gemeisterten Herausforderungen, das ist Teil der persönlichen Liebesgeschichte. Anker, die man werfen kann, wenn die Beziehung im Sturm schlingert.

Doch wie auch das Volk Gottes allein aus der Rückbesinnung auf ihre Erfahrungen mit Gott, doch immer wieder das Vertrauen verlor und um das goldene Kalb tanzte, also andere vermeintliche (Gottes)Beziehungen in den Mittelpunkt stellte, so genügt auch uns die Rückschau nicht auf die Dauer, um das Kostbare in der Paarbeziehung lebendig zu halten.

Wunderwahr

Dafür muss man Wunderbares, wie Edelsteine in der Beziehung, immer wieder neu sammeln und gestalten; gemeinsame Erlebnisse geniessen und Erinnerungen schaffen, ungeteilte Begegnungen und Gespräche pflegen, wertschätzende Aufmerksamkeiten und Vertrauen schenken. «Hier ist das Wunder, das allen immer widerfährt, die wirklich lieben: Je mehr sie geben, desto mehr besitzen sie von der kostbaren erhaltenden Liebe.», ist der Dichter Rainer Maria Rilke überzeugt. Die vielen kleinen, wundervollen, dankbaren Augenblicke im gemeinsamen Alltag zu suchen, zu sehen und wertzuschätzen, versorgen die langfristige Wunderpflanze Liebe und Freundschaft mit Nährstoffen und Lebenskraft. Liebe ist dabei nicht nur ein Naturereignis, ein Erdbeben, ein flüchtiger Schmetterling, sondern es ist auch eine Entscheidung, selbst zum Beziehungswunder zu werden und dafür Aufmerksamkeit, Zeit und Energie zu investieren und im eigenen Beziehungs-Ich zu wachsen.

«Wunder», so lautet eine (boshafte) Definition, «sind Phänomene, die dann auftreten, wenn Skeptiker abwesend sind.». Aber vielleicht ist auch genau das ein Schlüssel zum Beziehungswunder: Wer den inneren Skeptiker

nicht zu laut werden lässt, gibt dem anderen Raum, für einen selbst zum wunderbarsten Menschen zu werden. Frei nach der Parabel über die zwei Wölfe:

«In unserem Herzen kämpfen zwei Wölfe: Der eine

schaut am Gegenüber vorbei, ärgert sich über viele mühsame Kleinigkeiten im gemeinsamen Alltag, fragt sich, ob er nicht etwas Besseres verdient hätte, sehnt sich in ein anderes Leben und ist unzufrieden, wie es in der Beziehung läuft. Der andere Wolf sieht den anderen, ist dankbar über den Menschen an seiner Seite, lenkt seinen Blick auf dessen positive Eigenschaften, freut sich über gute gemeinsame Momente und drückt Wertschätzung aus. Welcher Wolf wird den Kampf um unser Herz gewinnen? Die Antwort ist: Der, den wir füttern.»

«Es gibt zwei Arten, sein Leben zu leben: Entweder so, als wäre nichts ein Wunder oder so, als wäre alles eines. Ich glaube an Letzteres.», sagte Albert Einstein. Ich wär schön blöd, nicht an das Wunder des Lebens, der Liebe und im anderen Menschen zu glauben, auch wenn der Weg manchmal von Wunden zu Wundern führt. Die Liebe ist ein Wunder, aber die Liebe ist es, die Wunder wahr macht.

Ulrike Weininger
Assistenz Bildungsangebote
Pädagogin M.A., Christliche Psychologie ICP,
Personal Coach SGD



Machen Sie mit!

Haben Sie **Lust** in unserem Redaktionsteam
der **«REDE MITENAND»** mitzuarbeiten?

Kontakt: info@swk.swiss



Foto: © Déborah Rosenkranz / Hintergrundbild von Adobe Firefly, erstellt von B. Filtery

Déborah Rosenkranz – in jeder Wunde steckt ein Wunder

Déborah Rosenkranz ist eine bekannte Sängerin, Songwriterin, Autorin und Moderatorin. Es ist zu spüren, dass sie ein grosses Herz für ihre Mitmenschen hat. Während des Interviews ist sie gerade auf dem Weg nach Köln, um weitere Shows für «Ein Wunder für jeden Tag» aufzuzeichnen und verrät uns, woher ihre Liebe kommt.

Natascha Demierre (ND): Es freut mich sehr, dass du dich für ein Interview bereiterklärt hast. Inwieweit kannst du dich mit dem Begriff «WunderFinder» identifizieren?

Déborah Rosenkranz (DR): Der Titel eurer Ausgabe gefällt mir so gut, weil über meinem ganzen Leben stehen könnte: «Wunden erlebt, Gott gesucht, Wunder gefunden». Besonders wichtig ist für mich dabei das Wort suchen. Wahre Wunder sind oft nicht auf der grossen Bühne, sondern im Inneren und in der Stille mit Gott zu finden. Ich habe grosse Achtung vor der Plattform, die mir Gott mit meinen Auftritten in der Öffentlichkeit schenkt. Doch der Schlüssel liegt darin, die Wunder in der Zweisamkeit mit Gott zu suchen. Ohne die Zeit mit Gott habe ich den Menschen nichts weiterzugeben.

ND: Wie fühlt es sich für dich an, dich nach aussen hin so offen zu zeigen? Welche Motivation steckt dahinter?

DR: Um den Kraftlosen neuen Mut zu geben, braucht es Menschen, die offen über ihre Schwächen reden. Gott verwandelte meine Schwächen schon oft in Stärke. Deshalb sehe ich es als meinen Auftrag, anderen durch meine Geschichte zu helfen, ihre Stärke in den Schwächen zu erkennen. Jeder einzelne Mensch motiviert mich und ich glaube daran, dass in jeder Wunde ein Wunder steckt.

Die zahlreichen Rückmeldungen, die mich zu meinen täglichen Inputs erreichen, treiben mich ebenfalls an. Manche Menschen berichten mir, dass sie am Bahngleis standen und kurz davor waren, ihr Leben zu beenden. Doch in diesem entscheidenden Moment hörten sie zufällig meinen Coversong «Du sagst» auf YouTube. Dieser Song berührte sie dermassen, dass sie sich und ihrem Leben eine neue Chance gaben. Besonders emotional sind für mich auch die Gespräche nach meinen Konzerten. Oft bleibe ich länger und höre mir die Geschichte der Besucher an, die geduldig warten, um mit mir sprechen zu können. Wenn sie mir unter Tränen erzählen, dass ihnen



Déborah Rosenkranz
Ein Wunder für jeden Tag –
Mein kreativer Jahresbegleiter

meine täglichen Ermutigungen helfen, neuen Mut zu fassen, bewegt mich das zutiefst.

ND: Welches Wunder ist dir bis heute in besonderer Erinnerung geblieben?

DR: Ich hätte schon sechsmal tot sein müssen und habe viele Wunder erlebt. Aber bei folgendem stockt mir noch immer der Atem: Es geht um die Zeit, als ich magersüchtig war. Ich nahm damals fast dreissig Kilo ab, konnte kaum noch laufen, meine Tage blieben aus und ich ass täglich nur noch einen halben Apfel.

Nebenbei trieb ich viel Sport. Irgendwann sagte mein Arzt zu meinen Eltern, dass er keine Hoffnung mehr für mich sieht und ich maximal noch vier Wochen zu leben hätte. Als ich wenige Tage später abends nach Hause kam, hörte ich lautes Weinen aus dem Schlafzimmer meiner Eltern. Meine Mama sagte zu meinem Vater: «Wir können ja schon den Sarg für Déborah bestellen! Es ist zu spät, sie packt das nicht mehr. Sie wird sterben!» In diesem Moment brach ich vor ihrer Schlafzimmertür zusammen, denn ich wusste, sie hatte recht: Ich konnte nicht mehr! Dann hörte ich, wie mein Papa laut sagte: «Nein! Wir werden für unsere Tochter beten und unsere Tochter wird leben!» Meine Eltern begannen, in einfachen Worten zu beten – nichts Kompliziertes oder super Frommes. Mit letzter Kraft bat ich meine Eltern darum, nun auch mit mir zusammen zu beten und ich liess Jesus wieder in mein Leben. Ich gab ihm die Erlaubnis, mich zu heilen. Heute weiss ich, dass mich dieses Gebet befreite. Das war definitiv das grösste Wunder meines Lebens und der Grund, warum ich heute auf der Bühne stehe. Unterschätze niemals, welche Wunder aus deinem Schmerz geboren werden können.

ND: Wie gehst du mit unerfüllten Wünschen um?

DR: Ich hatte das Privileg, schon in jungen Jahren mit Weltstars wie Beyoncé oder Justin Timberlake auf Tournee zu gehen. Ich erlebte den ganzen Glamour – das vermeintliche Glück – hautnah mit. Doch ich erkannte schnell, dass Geld und Ruhm nicht glücklich machen. Zwar wuchs ich in bescheidenen Verhältnissen auf, doch erlebte ich zu Hause eine Fülle an Liebe. Das führte mir vor Augen, dass Liebe das Wertvollste ist. Im Verlauf der Jahre fand ich immer mehr meine Liebe und Bestätigung in Gott. Dabei geht es um mehr, als jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Es geht um die persönliche Beziehung zu Jesus. Das mag unerreichbar klingen, doch es bedeutet einfach, täglich im Gebet zu sein, Jesus in das eigene Leben miteinzubeziehen und auch unerfüllte Wünsche oder Träume mit ihm zu teilen. Immer wieder wird mir die Frage gestellt: «Déborah, hast du nicht einen unerfüllten Beziehungs- und Kinderwunsch?» Auch wenn ich momentan keine Beziehung zu einem Mann habe, kann ich die Menschen um mich herum lieben. Ich bin überzeugt, dass die Liebe, die wir verschenken, nicht verloren geht, sondern immer zu uns zurückkommt.

Das Interview führte Natascha Demierre.

Lesen Sie das vollständige Interview auf swk.swiss/blog

*Natascha Demierre
Leiterin Administration*



■ ende

GAST-BLOG

swk.swiss/blog

Déborah Rosenkranz WunderFinderin



Wenn die Wissenschaft und Glaube sich gemeinsam an den «Wundern der Natur» wundern

Wissenschaft und Glaube. Für die einen bedingen sich diese zwei Ansätze gegenseitig, für die anderen schliessen sie sich kategorisch aus. Umso spannender ist es, dass der Deutsche Naturwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Schimmel beides vereint und gerade darin faszinierende «Wunder» findet:

Die Naturwissenschaft kann alles erklären, ausser sich selbst nicht.

Die heutige Naturwissenschaft kann mit ihren elementaren Naturgesetzen praktisch alles erklären und belegen. Die einzige Ausnahme bildet die Frage nach den Naturgesetzen selbst. Woher kommen diese Naturgesetze? Denn alle grossen Naturwissenschaftler wie Maxwell, Hawkins, Newton und Einstein haben nicht die Naturgesetze erfunden, sondern lediglich gefunden und beschrieben.

Der deutsche Physiker, Philosoph und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007) sagte einst: «Die rationale Physik sieht nur die Oberfläche der Wirklichkeit. Die Physik erklärt nicht die Geheimnisse der Natur – sie führt sie auf tieferliegende Geheimnisse zurück.»

«Wir Menschen sind den Naturgesetzen egal.» So Prof. Dr. Schimmel. «Sie leben auch ohne uns weiter. Sie sind da konstant am Werk und keiner weiss weshalb. An dieser Stelle darf man sich gern ein erstes Mal wundern.»

Wer regelt denn die geregelten Regeln?

Leben auf Erden ist wissenschaftlich belegt und nur dank den sogenannten «Naturkonstanten» überhaupt möglich. Würde sich auch nur eine dieser konstanten Gesetzmässigkeiten mal entscheiden, für eine Tausendstelsekunde zu pausieren, würde alles Leben auf Erden unmittelbar ausgelöscht. Ja extremer noch: Würden sie auch nur einen Hauch von ihrer exakten Formel abweichen, wäre es innerhalb einer Nanosekunde aus mit der Menschheit. Deshalb müssen diese – was sogar von Wissenschaftlern berechnet wurde – bildlich gesprochen, eine Präzision einhalten, die etwa so aussehen würde: Ein Scharfschütze trifft von der Erde aus einen Spielwürfel zwischen meinen Fingern am anderen Ende des Universums. Wäre das nicht ein Wunder, das zu schaffen?

Sir Fred Hoyle, britischer Astronom und Mathematiker (1915–2001), erinnert uns: «Es gibt zu vieles, was zwar wie durch Zufall entstanden aussieht, es aber nicht ist.»

Kein Naturwissenschaftler macht ein Naturgesetz. Es gibt keine Vorschriften, nur Nachschriften, wie sich Naturgesetze verhalten. Die Frage, von wem diese äusserst präzisen Spielregeln kommen, bleibt offen und lässt uns wundern. «Damit weist die Physik über sich heraus.», so Prof. Dr. Schimmel,

Die Grösse dessen, der das grosse Universum startete.

Ein weiterer Grund sich zu wundern, findet Prof. Dr. Schimmel in der schlicht überwältigenden Grösse des Universums, welches sich stetig ausbreitet, immer grösser wird und neue Sterne sowie Galaxien hervorbringt. So gibt es nachweislich weit über hunderttausend Sterne (wovon die Sonne nur einer davon ist) in «unserer Milchstrasse» und weit über hunderttausend weiterer solcher Galaxien im Universum, Tendenz steigend.

Stephen Hawking, britischer Physiker und Astrophysiker (1942–2018), kam am Ende seines Lebens zu folgendem Fazit: «*Warum das Universum gerade auf diese Weise angefangen haben sollte, wäre sehr schwer zu erklären, ohne das Eingreifen eines Gottes anzunehmen, der beabsichtigt hätte, Wesen wie uns zu erschaffen.*»

«*Wenn das, was die Wissenschaft bisher erforschen konnte, nur < der Schatten des einen an der Wand > ist, wie gross muss dann erst die Grösse dessen sein, der das Universum erschaffen hat?*», wundert sich Prof. Dr. Schimmel.

Hinweis Zum Artikel: Sämtliche Gedankengänge stammen aus dem Referat von Prof. Dr. Schimmel «*Der Urknall und die Gottesfrage*». Weitere Infos sowie das Referat finden sich unter diesem Link (QR-Code).



Ein ganzes Universum – und das nur für uns?

In Anbetracht der fast unendlichen Weite des Weltalls könnte man in zweierlei Hinsicht fast verzweifeln. Betrachtet man uns Menschen und unseren Planeten im Angesicht des gesamten Universums, wird klar, welch bedeutungslose, ja fast schon vernachlässigbare Grösse uns zukommt. Und wie soll man im Hinblick auf die Weite des Universums einen Gott finden können, wenn es ihn dann gäbe?

Umso mehr staunt Prof. Dr. Schimmel über die Aussagen der Bibel, die von Gott als jemanden berichtet, der die Erde (nebst dem Universum) gezielt erschaffen wollte und sich den Menschen selbst zu erkennen gab, indem er Teil dieses unbedeutenden Fleckens des Universums wurde und sich auch heute noch, von uns Menschen finden lässt, wenn man dies zulassen möchte. Denn, Wissenschaft macht den Glauben an Gott nicht kleiner, sondern das Staunen über ihn umso grösser.», so Prof. Dr. Schimmel.

Jonathan «Jonny» Eschmann,
Geschäftsführer SWK



Zum Autor: **Prof. Dr. Thomas Schimmel** ist Leiter am Institut für Angewandte Physik und am Institut für Nanotechnologie am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).



Foto: privat / Bildhinterbild von Adobe Firefly, erstellt von B. Filteny

Elviras und Ronnys Beziehung begann holprig, geprägt von einer toxisch wirkenden On-Off-Dynamik. Lange Zeit hätten sie nicht gedacht, dass sie eines Tages selbst Ehekurse leiten. Ihre Geschichte zeigt, wie wertvoll es sein kann, an der eigenen Partnerschaft dranzubleiben.

«Vor 20 Jahren gab es einige Momente, in denen ich dachte: <Heute besuche ich Elvira zum letzten Mal und beende das Ganze.>» Elvira entgegnet: «Ich habe dich sogar einige Male aus meiner Wohnung geschmissen.» Die beiden lachen. Elvira bietet Ronny die Stirn. Das ist eine der Eigenschaften, die Ronny an ihr liebt. Doch Liebe auf den ersten Blick sieht anders aus – da sind sie einig.

Elvira und Ronny lernten sich durch ihre Ausbildung kennen, als Elvira gerade mit ihrem damaligen Freund zusammenzog. Ein Jahr später trafen sie sich wieder auf einer Party und es funkte. Elvira erinnert sich: «Ich habe gespürt, dass Ronny voll im Leben steht. Das zog mich extrem an.» Kurze Zeit später trennte sie sich von ihrem Freund und gab die gemeinsame Wohnung auf.

Ronny's lebendiges Wesen spiegelte sich auch in der Beziehung wider. Seine Freiheiten waren ihm heilig und Treue sah er als dehnbaren Begriff an. Elvira litt darunter. Themen wie gemeinsame Zeit, Treue und Zusammenziehen entwickelten sich zu regelmäßigem Streit. Elvira begann das Spiel umzudrehen, selbst Aussenbeziehungen zu führen und sagt rückblickend: «Ich wollte ihm unbedingt einen Schritt voraus sein und ihn verletzen, bevor er es wieder tat.» Zeitweise waren sie sogar getrennt. Doch die Anziehung blieb und sie konnten nicht ohne einander.

Nach einigen Jahren zogen sie zusammen und sprachen über ihre Zukunft. Elvira, die in einer christlichen Familie aufwuchs und als Kind wöchentlich die Kirche besuchte, erzählte Ronny von ihrem Wunsch, dies für

ihre künftigen Kinder fortzuführen. Ronny zeigte sich offen und so besuchten sie gemeinsam eine Freikirche. Nach neun Jahren Beziehung berührte Ronny dieser Besuch überraschend tief: «Schon als Kind sagte ich, Jesus würde wollen, dass wir das Leben feiern, anstatt nur still dazusitzen. Genau das spürte ich in dieser Kirche und wollte mehr davon erfahren.» Ein Veränderungsprozess begann für Ronny und auch Elvira wandte sich nach anfänglicher Vorsicht wieder mehr dem Glauben zu.

«Wir merkten, dass es in einer Beziehung eine klare Entscheidung für die andere Person braucht und Treue dazugehört. Besonders mit dem Entscheid, Jesus ähnlicher zu werden, entwickelten wir ein gemeinsames Wertesystem, das uns bis dahin fehlte. Heute haben wir die tiefe Gewissheit, einander vertrauen zu können. Die Fehlritte der Vergangenheit haben wir uns vergeben und es ist kein Groll mehr da.», erklärt Elvira.

Inzwischen ist für beide der Glaube ein elementarer Bestandteil ihres Lebens. Sie sind Eltern von drei Kindern und leiten gemeinsam Ehekurse. Ronny stellt durch die Ehearbeit fest: «Alle Paare haben ähnliche Probleme. Das zeigt mir, wie wichtig es ist, schwierige Themen anzusprechen und miteinander in Verbindung zu bleiben.»

■ ende

Natascha Demierre
Leiterin Administration



Das SWK-Team als «WunderFinder» 2024

2024 war für das SWK kein leichtes Jahr. So mussten wir dieses Jahr insgesamt 100 Stellenprozentre reduzieren. Doch den Umständen zum Trotz möchten wir einige «Wunder» hervorheben, die wir als Team im Rückblick finden konnten:

This: Ende Jahr gestalten wir vom Team Sexualpädagogik einen Workshop zu Sexualität am «PraiseCamp», dem grössten regelmässig durchgeführten christlichen Jugendevent der Schweiz. Zuletzt waren wir vor zehn Jahren vor Ort. Damals eckte unsere Art, wie wir über Sexualität sprachen, kontrovers diskutieren liessen, Dinge auch in Frage stellten, verschiedene Meinungen zeigten und stehen liessen, an. Heute ist die Offenheit für einen ehrlichen Austausch da.



Chrigi: Inmitten von Fragen, was die Gesellschaft wohl braucht, hat mir der Einsatz in Bratsch VS wieder gezeigt, wie wichtig und relevant unsere Arbeit ist. Es waren Tage zum Staunen. Einerseits in der Natur und gleichzeitig erhielten wir vom Team und den Kindern so viel Wertschätzung. Ein gefühlt liebevoller Händedruck von Gott.



Michael und Ulrike: Wir möchten bald mit der Entwicklung eines neuen, digitalen Tools zur Beziehungspflege beginnen. Damit dieses

einen Nerv treffen kann, ist es wichtig, vorher herauszufinden: «Was genau suchen Paare denn?» Bei unseren kleinen Pensen ist das ein aufwändiges Unterfangen. Doch just zum richtigen Zeitpunkt erreichte uns die Praktikumsanfrage einer Masterstudentin der FHNW, die uns den Grossteil der nötigen Forschungs- und Rechercharbeit abnehmen konnte. Ohne uns vorher zu kennen, hatte sie uns im Vorbeilaufen entdeckt, gefunden und dachte sich: «Das wäre doch ein spannender Verein!»



Eberhard: Im Januar 2024 habe ich völlig überraschend die Mitteilung bekommen, dass meine Stelle beim SWK ab dem 1. Juni von 80 auf 50 Prozent gekürzt wird. Das war ein ziemlicher Schock. Parallel dazu habe ich auf wundersame Art und Weise eine neue, kostengünstigere Wohnung ganz in meiner Nähe bekommen.

Thea: Ich erlebe derzeit durch eine ehemalige SWK-Mitarbeiterin ein Wunder. Mit ihr entstand aufgrund ihrer Person und ihrer sonstigen Tätigkeiten eine tiefe Freundschaft. Sie hat mich in meiner traumatischen Trauer nach dem Tod meines Ehemannes begleitet, wie ich es mir nie hätte träumen lassen können. Wunder berühren manchmal auch Wunden.



Jonny : Noch am Mitarbeitergespräch am Montag erzählte Natascha, dass sie bisher keine Einladungen zu Vorstellungsgesprächen erhielt. Die Tage darauf betete ich intensiv für eine offene Türe. Bereits am Mittwoch kam die Einladung für ein Gespräch am Donnerstag derselben Woche. Wiederum eine Woche später war die Stellenzusage Tatsache! Das hat uns beide sehr gefreut!



Informiert bleiben

Abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter und bleiben Sie so immer auf dem aktuellsten Stand, was alles beim SWK läuft.

www.swk.swiss/newsletter



Veranstaltungen besuchen

30. November 2024 in Hauptwil – twogether Schulung

29. März 2025 in Burgdorf – twogether Schulung

www.swk.swiss/schulungen

27.12.24 – 1.1.25 in Messe Basel – PraiseCamp24

www.praisecamp.ch



Mitglied werden

Möchten Sie unsere Vereinsarbeit unterstützen?
Wir freuen uns über Ihren Beitritt.

www.swk.swiss/mitgliedschaft



Spenden

Weil Menschen wie Sie hinter uns stehen, können wir jungen Menschen den Rücken stärken.

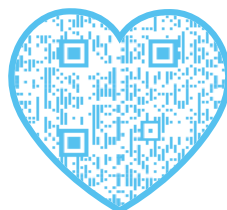
Vielen Dank für Ihr Mittragen!

IBAN CH63 8080 8009 8267 3703 6

BIC RAIFCH22

oder auf

www.swk.swiss/spenden



IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein Schweizerisches
Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau
+41 62 767 60 00
www.swk.swiss
info@swk.swiss

Redaktion:

Eberhard Johannes Koll (Ltg.),
Jonathan Eschmann, Ulrike
Weininger, Natascha Demierre,
Brigitte Hirzel, Sina Dummermuth

Erscheint: 4 × jährlich

Auf Bildbankbildern dargestellte Personen stehen in keinem Zusammenhang mit den redaktionellen Inhalten.

Abo-Bestellung per Post:

Schweizerisches
Weisses Kreuz
Laurenzenvorstadt 85
CH-5000 Aarau

Abo-Bestellung per Web:

www.swk.swiss/shop

**Wir wünschen Ihnen
eine frohe und gesegnete
Advents- und Weihnachtszeit.
Ihr Vorstand und SWK-Team**

